



**STARKER
START**
ins Studium

ANTRAG DER GOETHE-UNIVERSITÄT
FÜR DIE 2. FÖRDERPERIODE (2016-2020)

STARKER START INS STUDIUM



Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Die Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Goethe-Universität

Projektleitung: Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl, Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
D-60629 Frankfurt am Main
Telefon +49 (69) 798 12341
schulmeyer@pvw.uni-frankfurt.de

Bildnachweise: Umschlag und Grafiken S.9 und S.17: Gelhausen Graphics

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL11050 (2011-2016) bzw. 01PL16050 (2016-2020) gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

1	EINLEITUNG	5
2	DIE GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN	5
2.1	PROFIL	5
2.2	STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE	6
2.3	DATENGESTÜTZTE BESTANDSAUFNAHME DER LEHR- UND STUDIENSITUATION	7
3	SOLL-IST-VERGLEICH – ERGEBNISSE DER ERSTEN FÖRDERPERIODE	8
3.1	NEUE STRUKTUREN FÜR DIE LEHRE – ORGANISATIONALE ZIELE UND ERGEBNISSE	8
3.2	STÄRKUNG DER STUDIENEINGANGSPHASE – ZIELE UND ERGEBNISSE DER ZENTREN	10
3.2.1	METHODENZENTRUM SOZIALWISSENSCHAFTEN	11
3.2.2	ZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN	12
3.2.3	ZENTRUM NATURWISSENSCHAFTEN	12
3.2.4	ZENTRUM LEHRERBILDUNG	13
3.3	PROFESSIONALISIERUNG DER LEHRE – DER VERBUND DI ³	14
3.4	PROZESSBEGLEITUNG UND EVALUATION – UMSETZUNG DER AUFLAGE	15
4	DIE ZWEITE FÖRDERPERIODE	16
4.1	ZWISCHENBILANZ UND ZIELE DER ZWEITEN FÖRDERPERIODE	16
4.2	STRUKTUREN FÜR DIE LEHRE – ORGANISATIONALE ZIELE UND MAßNAHMEN	18
4.3	STÄRKUNG DER STUDIENEINGANGSPHASE – ZIELE UND MAßNAHMEN DER ZENTREN	19
4.3.1	METHODENZENTRUM SOZIALWISSENSCHAFTEN	19
4.3.1.1	ZIELE	19
4.3.1.2	BEDARF UND MAßNAHMEN	20
4.3.2	ZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN	21
4.3.2.1	ZIELE	21
4.3.2.2	BEDARF UND MAßNAHMEN	21
4.3.3	ZENTRUM NATURWISSENSCHAFTEN	23
4.3.3.1	ZIELE	23
4.3.3.2	BEDARF UND MAßNAHMEN	23
4.3.4	ZENTRUM LEHRERBILDUNG	25
4.3.4.1	ZIELE	25
4.3.4.2	BEDARF UND MAßNAHMEN	25
4.4	PROFESSIONALISIERUNG DER LEHRE – DER VERBUND DI ³	26
4.4.1	ZIELE	26
4.4.2	BEDARF UND MAßNAHMEN	26
4.5	PROZESSBEGLEITUNG UND FORMATIVE EVALUATION	28
4.6	NACHHALTIGKEIT	29

1 EINLEITUNG

Die Goethe-Universität Frankfurt am Main (GU) möchte das Programm „Starker Start ins Studium“¹ in der zweiten Förderperiode 2016 bis 2020 weiterentwickeln. Sie sieht in einer erfolgreichen Studieneingangsphase die Grundlage für ein selbstbestimmtes, forschungsorientiertes Studium. Um die Studieneingangsphase nachhaltig zu stärken und die Professionalisierung der Lehrenden weiter voranzutreiben, hat die GU vier Zentren für Lehre zur Vermittlung von fachlichen und methodischen Grundlagenkompetenzen in den Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften sowie in der Lehrerbildung eingerichtet, die die Ziele des Programms fachnah ausgestalten. Sie werden in ihrer Arbeit vom Verbund Di⁹ unterstützt, der die Querschnittsthemen hochschuldidaktische Qualifizierung, Digitalisierung der Lehre und Diversity Policies vertritt.

Aufbauend auf den Erfahrungen der ersten Förderperiode verfolgt die GU in der zweiten Förderphase vier übergreifende Handlungsfelder, die das Programm qualitativ weiterentwickeln: (1) Ausbau einer heterogenitätsorientierten Lehr-/Lernkultur durch adaptive Formate und begleitende Angebote, (2) forschendes Lernen, besonders in Verbindung mit Service Learning, (3) Weiterentwicklung der tutoriellen Lehre zu partizipativem Peer Teaching und (4) um Wirksamkeitsmessung und Lehrbegleitforschung erweiterte formative Evaluation. Im Sinne der Nachhaltigkeit sichert die GU zu, dass zentrale Programmbestandteile und -strukturen auch nach 2020 fortbestehen werden.

Der vorliegende Antrag ist in einem dialogischen Prozess zwischen Hochschulleitung, Studierenden und Lehrenden sowie MitarbeiterInnen zentraler Einrichtungen entstanden. Studierende sind in allen Gremien und Arbeitsgruppen des „Starken Starts“ vertreten und wirken aktiv an Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Programms mit (Abb. 17, Tab. 19).

2 DIE GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

2.1 PROFIL

Die GU ist mit mehr als 46.500 Studierenden und 179 Studiengängen in 16 Fachbereichen eine der größten Universitäten Deutschlands. Sie verfügt über ausgewiesene Forschungsschwerpunkte sowohl in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als auch in den Natur- und Lebenswissenschaften. Dieses Profil prägt auch ihre Lehre, die sich durch ein breites Fächerspektrum, Interdisziplinarität des Lehrangebots und die Betonung des forschenden Lernens auszeichnet. Letzteres hat die GU in ihrem Leitbild Lehre (2014)² verankert. Darin verpflichtet sie sich zugleich zur Förderung professioneller Lehrkompetenz, die die Heterogenität der Studierenden produktiv aufgreift. Die GU hat in den letzten zehn Jahren einen dynamischen Veränderungsprozess durchlaufen, der im Neu- und Umbau ihrer drei Universitätsstandorte einen sichtbaren Ausdruck findet.

¹ www.starkerstart.uni-frankfurt.de.

² www.lug.uni-frankfurt.de/grundsaeetze.pdf.

Durch die Umwandlung in eine Stiftungsuniversität 2008 knüpft sie an ihre Gründung durch Frankfurter BürgerInnen an und nutzt ihre Autonomie auch zur Weiterentwicklung der Studiengänge. Die Verankerung in der Rhein-Main-Region drückt sich u.a. in der Lehr- und Forschungsk Kooperation mit außeruniversitären Forschungsinstituten, Kultureinrichtungen und Unternehmen aus.

2.2 STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Forschungsstarke Volluniversität ermöglicht breites, forschungsorientiertes Lehrangebot. • Autonomie der Stiftungsuniversität fördert eigenverantwortliche Weiterentwicklung der Studiengänge. • Systemakkreditierung, Hochschuldidaktik und Leitbild Lehre definieren Qualitätsstandards in Studium und Lehre. • Fachzentren des Programms und hochschuldidaktisches Qualifizierungsangebot unterstützen die Kommunikation über und die Weiterentwicklung von Lehre. • Formative Programmevaluation und Beirat „Zukunft der Lehre“ erlauben Prozessbegleitung und -steuerung. • Strategische Verankerung von Diversity Policies und adaptive Lehrformate richten sich an eine heterogene Studierendenschaft. • Regionale Vernetzung mit Forschungs- und Kultureinrichtungen bereichert Lehre. 	<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hohe Betreuungsrelationen in vielen Fächern erschweren Studieneinstieg. • Studienausstieg und Überschreiten der Regelstudienzeit führen zu niedrigen AbsolventInnenquoten. • Größe der GU erschwert Kommunikation über Lehre. • Geringe Verbindlichkeit hochschuldidaktischer Weiterbildung und unterschiedliche Partizipation der Statusgruppen an einschlägigen Angeboten verlangsamen Lehrinnovationen. • Fehlendes systematisches Qualitätsmanagement studienbegleitender Angebote erschwert adaptive Lehr-/Lernkultur. • Bisher ausstehende Digitalisierungsstrategie bedingt uneinheitliches eLearning-Angebot.
<p>Chancen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Intensiverer Austausch über Lehre in Leitungs- und Beratungsgremien der GU steigert Wertschätzung der Lehre weiter. • Qualitätsmanagement in der Lehre wird weiterentwickelt und ermöglicht adaptives Angebot. • Vermittlung fachspezifischer Grundlagenkompetenzen erleichtert die wissenschaftliche Akkulturation. • Weiterentwicklung von Informations- und Unterstützungsangeboten ermöglicht Reflexion der Studienwahl und ggf. begleiteten Studienfachwechsel. • Service Learning verbindet forschendes Lernen und gesellschaftliches Engagement Studierender. • Verbindlichere hochschuldidaktische Qualifizierung befördert innovative und diversitätssensible Lehre. • Partizipatives Peer Teaching befördert den gemeinsamen Kompetenzerwerb von Studierenden, TutorInnen und Lehrenden. 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konstant hohe Zahl der StudienanfängerInnen und stagnierende Grundfinanzierung begrenzen universitären Handlungsspielraum. • Heterogenes Vorwissen erschwert individuellen Studienerfolg. • Fachwissenschaftliche Qualifizierung und Spitzenforschung konkurrieren mit Engagement in der Lehre. • Unzureichende fachspezifische Adaption des Leitbilds Lehre verlangsamt die qualitätsgesicherte Studiengangsentwicklung. • Fortschreitende Digitalisierung erfordert kontinuierliche Anpassung universitärer Lehre.

2.3 DATENGESTÜTZTE BESTANDSAUFNAHME DER LEHR- UND STUDIENSITUATION

Die Zahl der Studierenden hat sich seit dem WiSe 2009/10 von 37.000 um 26% auf 46.500 im WiSe 2014/15 erhöht. Die **Zahl der StudienanfängerInnen** ist im gleichen Zeitraum von 7.570 (Studienjahr 2010) auf 9.496 (Studienjahr 2015) **um mehr als 25% gestiegen** (Tab. 2, Abb. 1). Für die GU führte dies zu einer signifikanten Erhöhung der Auslastung vieler Fachbereiche (Tab. 3).

Die Betreuungsrelation drohte sich damit im Betrachtungszeitraum (bezogen auf die Stellen im Grundbudget) deutlich zu verschlechtern. So kamen 2009 29,3 Studierende auf ein Vollzeitäquivalent (VZÄ, ProfessorInnen und Wissenschaftliche MitarbeiterInnen ohne Medizin)³, 2014 wären es 35,4 Studierende je VZÄ gewesen (Anstieg um 21%). Durch gesonderte Mittel für die Lehre – „Mittel zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre“ (QSL), Hochschulpaket-Mittel (HSP) und Qualitätspakt Lehre-Mittel (QPL) – lag die Betreuungsrelation 2014 realiter bei 30,4 Studierenden je VZÄ (Abb. 4). 3% der Lehrenden werden durch den „Starken Start“ finanziert (Abb. 3). Durch die zusätzlichen Mittel für die Lehre konnte die GU die wahrgenommene Qualität des Studiums konstant halten, wie aus der Lehrveranstaltungsevaluation hervorgeht; ebenso hat sich die Studiendauer nicht verlängert.

Verbessert werden konnte die **Situation in der Studieneingangsphase**: Kohortenanalysen (Studienstart im WiSe 2010/11 und im WiSe 2012/13) weisen darauf hin, dass der Anteil der StudienabbrecherInnen am Ende des vierten Fachsemesters in den Wirtschafts- und den Sozialwissenschaften von 35% auf 18% und in den Naturwissenschaften von 47% auf 39% gesunken ist (Abb. 2). Die umfangreichen Programmevaluationen deuten darauf hin, dass dies wesentlich auf die strukturellen und inhaltlichen Verbesserungen durch das Programm „Starker Start“ zurückzuführen ist.

In der formativen Evaluation deutet sich noch keine kausale Interpretation der Auswirkungen des „Starken Starts“ auf Studiendauer (Tab. 4) oder AbsolventInnenquote⁴ an. Perspektivisch zeichnet sich jedoch ein prozentualer wie absoluter Anstieg der AbsolventInnenquote an: Vergleicht man die o.g. Kohorten, so zeigt sich, dass der Anteil der erfolgreich Studierenden (bezogen auf den Erwerb von ECTS) der Kohorte mit Studienstart im WiSe 2012/13 gegenüber der Kohorte mit Studienstart im WiSe 2010/11 prozentual wie absolut gestiegen ist. Sie ist jedoch weiterhin zu gering (universitätsweit bei unter 50%). Um die spezifischen Gründe hierfür zu identifizieren, hat die GU im WiSe 2012/13 eine **universitätsweite Studierendenbefragung** (GU-Studierendenbefragung)⁵ durchgeführt. Sie liefert wesentliche Informationen zu Bildungshintergrund, Studienbiografie und Lebenssituation. 37% der Studierenden kommen aus einem Nicht-AkademikerInnen-Haushalt (Tab. 5); sie gehen vermehrt einer Berufstätigkeit nach und müssen deutlich häufiger den überwie-

³ Def.: Hauptamtl. ProfessorInnen und Wiss. MitarbeiterInnen aus Grundbudget ohne Lehrbeauftragte und TutorInnen.

⁴ Bei der Berechnung der AbsolventInnenquote werden die AbsolventInnen in der Regelstudienzeit (RSZ) plus zwei Semester zu den Studierenden im dritten Fachsemester der jeweiligen Kohorte ins Verhältnis gesetzt (Berechnungsmodell des HMWK).

⁵ www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de.

genden Teil ihres Lebensunterhalts durch Erwerbstätigkeit finanzieren. Dabei geben 40% der Studierenden Erwerbstätigkeit als Grund für Studienverzug an. 13% der Studierenden haben eine ausländische Staatsbürgerschaft; fast 24% weisen einen Migrationshintergrund⁶ auf (vgl. Tab. 5, 6). Von diesen geben 40% an, dass Deutsch ihre Zweit- oder Fremdsprache ist. Diese Gruppe ist nach eigenen Angaben überdurchschnittlich häufig (50% statt 35%) gegenüber der Regelstudienzeit (RSZ) im Verzug.

Diversität ist demnach nicht nur eine Chance, sondern auch eine Herausforderung für die GU. Die Programmstrukturen und begleitende Programmevaluation erlauben es künftig, eine diversitätssensible Lehre gezielter als in der ersten Periode zu realisieren.

3 SOLL-IST-VERGLEICH – ERGEBNISSE DER ERSTEN FÖRDERPERIODE

3.1 NEUE STRUKTUREN FÜR DIE LEHRE – ORGANISATIONALE ZIELE UND ERGEBNISSE⁷

Die organisationale Zielsetzung des Programms „Starker Start ins Studium“ war die Einrichtung von fachbereichsübergreifenden Zentren für Lehre, die neue Formen der Kommunikation, Zusammenarbeit und Qualitätssicherung in der Lehre ermöglichen und zugleich die Sichtbarkeit der Lehre an der GU erhöhen sollen. Zu ihrer Unterstützung wurde der Verbund Di³ gegründet.

Dieses Ziel wurde umgesetzt durch die Gründung der vier Fachzentren: **Methodenzentrum Sozialwissenschaften** (12,5 VZÄ⁸), **Zentrum Geisteswissenschaften** (13,5 VZÄ), **Zentrum Naturwissenschaften** (12 VZÄ) sowie **Zentrum Lehrerbildung** (7 VZÄ), die von wissenschaftlichen KoordinatorInnen geleitet werden.⁹ Als Steuerungsgremium steht jedem Zentrum ein Direktorium vor, dem u.a. die StudiendekanInnen und Studierende der beteiligten Fachbereiche angehören. Den **Verbund Di³** bilden das Interdisziplinäre Kolleg Hochschuldidaktik (IKH, 4,65 VZÄ), die zentrale eLearning-Einrichtung studiumdigitale (1 VZÄ) sowie das Gleichstellungsbüro (GB, 1 VZÄ). Die Koordination des Programms „Starker Start“ und die begleitende Evaluation leistet die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ, 3 VZÄ).

Die **strukturbildende und impulsgebende Funktion** des „Starken Starts“ hat sich bereits auf mehreren Ebenen gezeigt. Fachzentren und Di³ erarbeiteten in Kooperation hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote für Lehrende (von der TutorIn bis zur ProfessorIn); diese wurden in der Programmlaufzeit kontinuierlich ausgebaut. Die MitarbeiterInnen des Programms, die sowohl in den Zentren als auch in ihren jeweiligen Fächern verankert sind, wirken dort als MultiplikatorInnen für innovative Lehrformate und Hochschuldidaktik. Die Fachzentren ihrerseits initiierten unterschiedliche Kommunikationsforen, die allen Lehrenden der GU offenstehen. Die positiven Erfah-

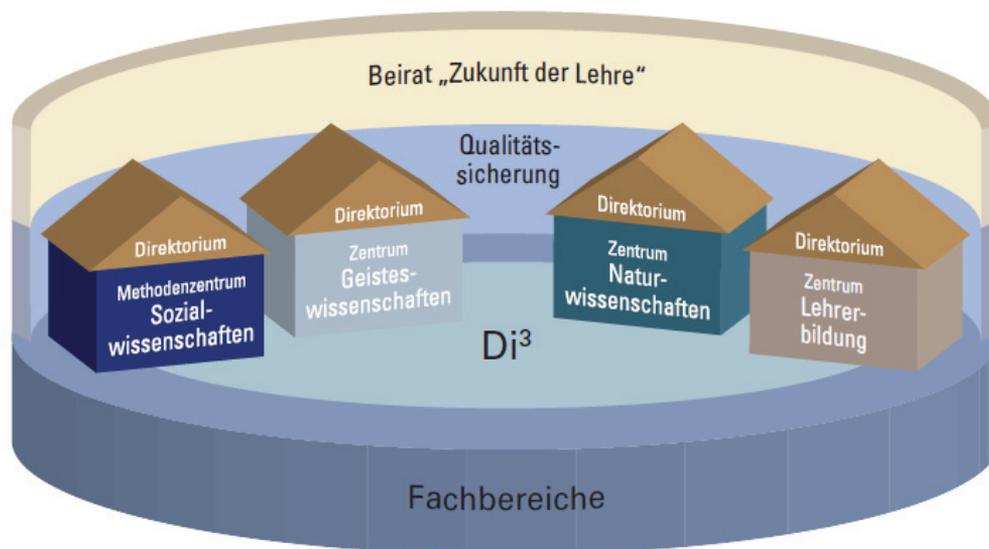
⁶ Hierunter sind alle Studierenden erfasst, die im Ausland geboren sind, eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen oder mindestens einen Elternteil haben, der im Ausland geboren ist.

⁷ Die Vorhaben der ersten Förderperiode („Soll-Formulierungen“) sind im Folgenden kursiv gesetzt.

⁸ Hier und im Folgenden werden jeweils nur die aus Programmmitteln geförderten Vollzeitäquivalente genannt.

⁹ Zur Zusammensetzung der einzelnen Zentren s. Tab. 4.

rungen mit dem Schreibzentrum im Zentrum Geisteswissenschaften führten zur Konzeption eines Mathezentrums im Zentrum Naturwissenschaften. An die Zentren konnte das Schlüsselkompetenz-Training angebunden und dadurch fachnah ausgerichtet werden.



Graphik 1: Struktur des Programms „Starker Start ins Studium“

Der „Starke Start“ hat über die Programmgrenzen hinaus zur Entwicklung einer **intensivierten Kultur der Lehre** an der GU beigetragen. So hat die GU 2012 ein Diversity-Konzept¹⁰ verabschiedet, das Rahmenbedingungen für eine heterogenitätssensible Lehre formuliert. Die Stabsstelle LuQ als Programmkoordinatorin hat zudem den „Starken Start“ mit universitätsweiten Entwicklungen verknüpft: mit der GU-Studierendenbefragung 2012/13 und dem 2013 begonnenen Systemakkreditierungsverfahren. Im selben Jahr stieß das Präsidium der GU zudem einen universitätsweiten Strategieprozess Lehre an, an dem ProgrammmitarbeiterInnen mitwirkten und an dessen Ende das Leitbild Lehre stand. Mit Daniela Elsner erhielt 2014 eine Professorin der GU den Ars legendi-Preis für „Forschendes Lernen“. 2015 war die GU in der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ mit ihrem Projekt „LEVEL – Lehrerbildung vernetzt entwickeln“ erfolgreich.

Wesentliches Element der formativen Evaluation ist der **Beirat „Zukunft der Lehre“**, dem externe und interne WissenschaftlerInnen ebenso angehören wie Studierende und Programmbeteiligte. Der Beirat hat die Bedeutung der Zentrenstruktur als Fundament für die Weiterentwicklung der Lehre hervorgehoben und empfohlen, erfolgreiche Programmteile nachhaltig zu verankern. Die GU wird nach dem Modell des Beirats einen universitätsweiten „Rat für Lehre“ einrichten, dem Mitglieder des Beirats angehören werden.

¹⁰ http://www.uni-frankfurt.de/47793325/Diversity-Konzept_Homepage.pdf.

3.2 STÄRKUNG DER STUDIENEINGANGSPHASE – ZIELE UND ERGEBNISSE DER ZENTREN

Ziele des Programms „Starker Start ins Studium“ waren die Steigerung der wahrgenommenen Qualität des Studiums und die Verbesserung der fachlichen und methodischen Grundlagenkompetenzen der Studierenden, die sich mittelfristig positiv auf den Studienerfolg auswirken soll.

Diese Zielsetzung wurde von den Fachzentren in folgenden Arbeitsfeldern entsprechend ihrer jeweiligen Fachkultur realisiert:

Ausbau der Präsenzlehre: *Durch die Einstellung zusätzlicher Lehrender sollte die Betreuungsrelation in den Fächern verbessert werden.* Durch das Programm sind insgesamt 60 wissenschaftliche MitarbeiterInnen (45 VZÄ) zusätzlich in der Lehre tätig. Sie bieten pro Semester ca. 120 zusätzliche, meist curriculare Lehrveranstaltungen an.

TutorInnen- und MentorInnenprogramme: *Der Ausbau von TutorInnen- und MentorInnenprogrammen sollte den Studienstart erleichtern und die Studiensituation in der Eingangsphase verbessern.* Durch das Programm können pro Semester ca. 170 zusätzliche Tutorien realisiert werden. Die GU-Studierendenbefragung hat ergeben, dass sie neben Orientierungswochen das am häufigsten genutzte Zusatzangebot zu Studienbeginn sind. Dabei bewerten 30% der Studierenden die Betreuung durch TutorInnen als „sehr hilfreich“. Nicht immer sind die Studierenden allerdings mit den didaktischen Kompetenzen der TutorInnen zufrieden. Hierauf reagiert der „Starke Start“ mit seinem didaktischen und fachlichen Qualifizierungsprogramm.

Neue Lehr-/Lernformate: *Durch neue Lehr-/Lernformate sollte die Vermittlung von Grundlagenkompetenzen gestärkt und eine forschungsorientierte Lehre gefördert werden.* In allen Fachzentren haben die MitarbeiterInnen innovative Lehrformate konzipiert, die Studierende in fachliche und methodische Grundlagen einführen und eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten anregen. Diese stellen die MitarbeiterInnen im Juli 2015 im Rahmen des „Tags der Lehre“ einer inner- und außeruniversitären Öffentlichkeit vor.

eLearning/eLectures: *Fachspezifische eLearning-Angebote sowie eLectures sollten den Studierenden selbstorganisiertes Lernen erleichtern.* Alle Zentren haben eine Vielzahl verschiedener eLearning-Angebote implementiert bzw. das bestehende Angebot erweitert. Die Angebote nehmen fachliche Besonderheiten auf; sie profitieren von der Zusammenarbeit in den Zentren und mit Di³.

Beratungsangebote: *Durch fachnahe und zielgruppenspezifische Beratungsangebote sollte die Orientierung zu Studienbeginn verbessert und fachliche Unterstützung geboten werden.* Alle vier Fachzentren haben vielfältige fachliche und überfachliche Beratungsangebote etabliert. Durch den „Starken Start“ wurde ein „Forum Studienfachberatung“ initiiert, das die StudienberaterInnen der Fachbereiche vernetzt und qualifiziert.

Die **spezifischen Arbeitsfelder der Zentren** werden im Folgenden expliziert.

3.2.1 Methodenzentrum Sozialwissenschaften

Das Methodenzentrum Sozialwissenschaften hat sich zum Ziel gesetzt, die Grundlagenausbildung in empirischen Methoden zu stärken. Das Lehrangebot wurde substantiell erweitert; zwei Professuren konnten vorzeitig besetzt werden. Pro Semester werden ca. 35 zusätzliche Lehrveranstaltungen angeboten, die von ca. 100 Tutorien mit insgesamt mehr als 4.000 TeilnehmerInnen unterstützt werden. Zusätzlich wurden Beratungen und Kurse zu gängigen Auswertungsprogrammen der quantitativen und qualitativen Methoden angeboten (Tab. 10).

Einführungsveranstaltungen wurden überarbeitet und eng mit begleitenden Tutorien und Vor- bzw. Brückenkursen verzahnt. So ist der neu konzipierte Vorkurs Mathematik für WirtschaftswissenschaftlerInnen systematisch mit der Mathematik-Grundlagenvorlesung verknüpft. Seit Einführung dieses Vorkurses 2012 hat sich die **Bestehensquote** in der Vorlesung von 60% auf 83% erhöht (Abb. 5). Die Nutzung von Vor- und Brückenkursen hat im Zeitverlauf zugenommen.

Im Programmverlauf wurde ein **Methodenzertifikat** eingeführt, das den Besuch von zusätzlichen Methodenveranstaltungen der beteiligten Fachbereiche zertifiziert. In Befragungen äußerten 58% der Studierenden Interesse an diesem Angebot, das über Disziplingrenzen hinweg Einblick in Forschungsmethoden gibt und bei Bewerbungen das methodische Kompetenzprofil ausweist. Angeregt durch die GU-Studierendenbefragung, veranstaltete das Zentrum 2015 die erste „**GU-Methodenwoche**“, die den Studierenden die Möglichkeit bot, methodische Defizite auszugleichen und spezifische Interessen in Gruppenarbeiten zu vertiefen. Die erworbenen ECTS werden für das Methodenzertifikat anerkannt. Die Methodenwoche wird künftig regelmäßig stattfinden (Abb. 7, 8).

Als neues Blended Learning-Format entwickelten Zentrumslehrende mit Studierenden die modulare **eLearning-Plattform medox** für empirische Forschungsmethoden. In 15 Seminaren haben diese mehr als 150 Bausteine für das Modul „Wissensspeicher“ erstellt, die ihre KommilitonInnen ab dem WiSe 2015 dabei unterstützen, sich empirische Methoden selbstständig zu erarbeiten.

Die Analyse der universitätsweiten Lehrveranstaltungsevaluation hat gezeigt, dass die **Lehrqualität** in der Bewertung der Studierenden ($n=16.364$) in allen beteiligten BA-Studiengängen im Vergleich zur Situation vor Programmbeginn signifikant ($\beta = .207$; $p = .000$) gesteigert werden konnte. Dabei verbesserte sich die Bewertung unabhängig von Größe oder curricularem Status der Veranstaltung (Wahl/Pflicht), allerdings zeigen sich genderspezifische Unterschiede: Weibliche Studierende schätzen ihren Kompetenzerwerb hinsichtlich mathematischer und statistischer Kenntnisse skeptischer ein als ihre männlichen Kommilitonen (Abb. 6).

Die im Rahmen des Programms entwickelten Neuerungen in der Methodenlehre wurden im Zuge der Reakkreditierung der BA-Studiengänge Politikwissenschaft, Soziologie, Erziehungswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften 2014/15 **curricular verankert** und so auf Dauer gestellt. Im BA Psychologie konnte zudem ein verpflichtendes Mentoring im Curriculum implementiert werden.

3.2.2 Zentrum Geisteswissenschaften

Das Zentrum Geisteswissenschaften hat sich die Stärkung grundlegender Arbeitsweisen wie analysierendes Lesen, korrektes Exzerpieren, eigenständige Materialrecherche sowie das präzise Argumentieren beim Schreiben wissenschaftlicher Texte und ihrer mündlichen Präsentation zum Ziel gesetzt. Der Erwerb dieser Kernkompetenzen wurde innerhalb der **curricularen Lehre** durch überarbeitete Lehrveranstaltungen, neue Lehrformate, didaktische Hilfsmittel und eLearning-Module sowie durch extracurriculare Angebote und zusätzliche Tutorien in 13 Fächern gefördert. Damit wurde der von den Lehrenden in einer zentrumsspezifischen Befragung artikulierte Bedarf aufgenommen (Abb. 9). Im SoSe 2014 startete das Pilotprojekt „Writing Fellows“, das Lehrende schreibintensiver Veranstaltungen durch schreibdidaktisch qualifizierte studentische Writing Fellows unterstützt (9 Seminare, 292 Studierende). Das vom Stifterverband als „Hochschulperle“ ausgezeichnete Projekt fördert den Kompetenzerwerb im wissenschaftlichen Schreiben im Fach. Das extracurriculare Angebot des **Schreibzentrums** umfasst individuelle Schreibberatungen durch Peer-TutorInnen (953 Beratungen seit 2012) sowie ein Workshopangebot für Studierende (1.898 TeilnehmerInnen seit 2012) und Lehrende. Wie die begleitende Evaluation zeigt, wird das Angebot sehr gut angenommen und erreicht besonders jene Studierende, die sich bei der Regulation ihrer Schreibprozesse als weniger selbstwirksam einschätzen.

Viele geisteswissenschaftliche Fächer haben als Reaktion auf die Ergebnisse der GU-Studierendenbefragung begonnen, **Orientierungsveranstaltungen** zu überarbeiten und nutzen hierbei die Expertise der ZentrumsmitarbeiterInnen. Das Erlernen geisteswissenschaftlicher Arbeitstechniken wird seit SoSe 2013 durch das Online-Modul ReBIB unterstützt, das an einzelne Lehrveranstaltungen adaptierbar ist. In der Religions- und der Rechtswissenschaft wurde ein Mentoring für StudienanfängerInnen entwickelt, juristische MentorInnen und TutorInnen (345 Tutorien pro Semester) erhalten seit 2013 eine fachspezifische Qualifizierung.

Zur Stärkung forschungsorientierter Lehre initiierte das Zentrum anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der GU das Lehrforschungsprojekt „**Universität Studieren/Studieren Erforschen**“ (**USE**). In mehr als 70 Lehrveranstaltungen nahmen sich Studierende ihre Universität zum Gegenstand. Die Forschungsergebnisse wurden 2014 auf dem Studienkongress UNiversal vorgestellt; über 100 studentische Beiträge sind auf der USE-Online-Plattform abrufbar, weitere sind in Vorbereitung.

Große Strahlkraft in die Geisteswissenschaften entfaltet das vom Zentrum angebotene „**Lehrlabor**“, ein zweistündiges Kurzformat zu Fragen der Lehre. Regelmäßig sind mehr als 50% der TeilnehmerInnen Lehrende, die nicht dem Programm angehören (Tab. 11).

3.2.3 Zentrum Naturwissenschaften

Das Zentrum Naturwissenschaften zielte auf die Verbesserung der Basisausbildung in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie, die die Grundlage aller naturwissenschaftlichen Studiengänge bilden. Im Zentrum wurden auf die Erfordernisse des jeweiligen Hauptfachs und die unter-

schiedlichen Vorkenntnisse der Studierenden abgestimmte Veranstaltungen wie Vorlesungen und Tutorien auf unterschiedlichen Lernniveaus entwickelt. Damit reagierte das Zentrum auf die häufig unterschätzte Bedeutung der Grundlagenfächer sowie auf das heterogene Vorwissen der StudienanfängerInnen. In der begleitenden Evaluation zeigt sich eine deutliche Verbesserung der Bewertung der Mathematik-Veranstaltungen durch Studierende der Geowissenschaften, Meteorologie und Informatik (Abb. 11). Die Bewertung der großen, studiengangübergreifenden Veranstaltung „Allgemeine und Anorganische Chemie“ ergibt in Abhängigkeit vom jeweiligen Studiengang ein uneinheitliches Bild, das gleichbleibende bis deutlich positivere Bewertungen zeigt (Abb. 11). Eine Verbesserung der **Bestehensquote** lässt sich in allen beteiligten Studiengängen nachweisen (Tab. 13). Die Lehre im Fach Physik wird von den Studierenden der unterschiedlichen Studiengänge weiterhin vornehmlich kritisch beurteilt. Auch die Grundlagenausbildung in Pharmazie und Medizin wird noch nicht als ausreichend fachnah und anwendungsbezogen bewertet. Insgesamt konnten in den meisten naturwissenschaftlichen Studiengängen die Übergangsquoten vom ersten ins dritte Fachsemester stabilisiert oder verbessert werden.

Beratungs- und Orientierungsmöglichkeiten in der Phase des Studieneinstiegs wurden extern untersucht. Dabei wurden die naturwissenschaftlichen Studiengänge der GU durchweg gut bewertet; Geographie und Pharmazie erreichten sogar die Spitzengruppe (CHE-Ranking 2015). Die Evaluationen von Brückenkursen für MedizinerInnen in Mathematik, Chemie und Physik zeigen, dass etwa zwei Drittel zumindest Teile der Kurse besuchen. Die Kurse erreichen wichtige Zielgruppen, denn die Teilnahmequote von Studierenden aus dem Nicht-EU-Ausland und von Studierenden, deren Abitur bereits länger zurückliegt, ist besonders hoch (Abb. 13).

Ein eLearning-Koordinator unterstützt die Lehrenden bei der **Entwicklung von eLearning-Formaten**, die flexibles und individuelles Lernen ermöglichen. So wurde für die Einführungsveranstaltung Chemie ein Online-Basiskurs entwickelt, der sowohl als Brückenkurs als auch semesterbegleitend genutzt werden kann (800 Zugriffe im ersten Jahr). Wie geplant wurden in der ersten Förderperiode alle naturwissenschaftlichen Grundlagenveranstaltungen als eLectures bereitgestellt (Abb. 12).

3.2.4 Zentrum Lehrerbildung

Das Zentrum Lehrerbildung, eingebunden in die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL), hat den Fokus auf Reflexion, Beratung, Information und Stärkung des Professionsbezugs von Lehramtsstudierenden in der Studieneingangsphase gelegt. Um bei Studieninteressierten frühzeitig die Reflexion über ihre Eignung für den LehrerInnenberuf anzuregen, hat das Zentrum verschiedene Formate geschaffen. Die **Informationsveranstaltung „Back to School?“** erreichte seit 2012 insgesamt 2.500 Studieninteressierte (Abb. 14). Sie konnten sich über Anforderungen des LehrerInnenberufs informieren und die eigene Befähigung reflektieren. Auch das Online-Self-Assessment „Career Counselling for Teachers“ (CCT) bietet die Möglichkeit, vor Studien-

beginn herauszufinden, ob die eigenen Kompetenzen dem LehrerInnenberuf entsprechen. Seit dem WiSe 2013/14 konnte CCT in den Bewerbungsprozess integriert werden.

Eine kontinuierliche **Selbstreflexion und Rückmeldung** zur Kompetenzentwicklung im Verlauf des Studiums ist durch das Online-Instrument „Fit für den Lehrerberuf?!“ (FIT-L) möglich, das mit einem Beratungsgespräch verbunden ist. In FIT-L verbinden sich Selbsteinschätzungen der Studierenden mit Fremdeinschätzungen der PraktikumsbetreuerInnen in Universität und Schule. Für die PraktikumsbetreuerInnen wurde in Zusammenarbeit mit dem IKH ein Schulungskonzept entwickelt, das als Best Practice in die Bestimmungen zum 2014/15 eingeführten hessischen Praxissemester Eingang fand und nun Bestandteil des Lehramtsstudiengangs für Gymnasien ist.

Basiskompetenzen für den LehrerInnenberuf vermittelt das Workshop-Programm PRO-L (Professionalisierung für Lehramtsstudierende) (15 pro Semester; Tab. 15, Abb. 15). Die ein- bis zweitägigen Workshops zu Themen wie „Classroom Management“ und „Gesprächsführung“ werden von den Studierenden sehr gut evaluiert. 2012 wurde das Programm als Best Practice von der Hochschulrektorenkonferenz ausgezeichnet. Rund 400 Studierende haben in der Programmlaufzeit die Beratungsstelle für **Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund** aufgesucht. 2014 wurde mit der ZEIT-Stiftung der Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ veranstaltet, der insbesondere TeilnehmerInnen, die unsicher in ihrer Studien- und Berufswahl waren, in ihrer Entscheidungsfindung unterstützte.

Zur Verstärkung und konzeptionellen Weiterentwicklung des fachdidaktischen Lehrangebots trugen die vorzeitig besetzte Professur in Geographie und wissenschaftliche MitarbeiterInnen in Deutsch und Mathematik bei.

Das Beratungsangebot „Zwischen den Sprachen“ richtet sich an mehrsprachige Lehramtsstudierende, die auf ihre Rolle als Sprachvorbilder im Unterricht vorbereitet werden. Das Angebot wird gut angenommen (582 Beratungen). Um auch Nicht-Lehramtsstudierende mit mehrsprachiger Bildungsbiografie aufnehmen zu können und Expertisen zu bündeln, werden die Angebote für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in der zweiten Förderperiode am Schreibzentrum konzentriert.

3.3 PROFESSIONALISIERUNG DER LEHRE – DER VERBUND DI³

Durch eine fachnahe didaktische Qualifizierung der Lehrenden sollte die Qualität der Lehre gesteigert werden; dies umfasste auch die Sensibilisierung aller an Studium und Lehre Beteiligten für einen produktiven Umgang mit der Diversität der Studierenden.

Für Hochschullehrende bietet das **Interdisziplinäre Kolleg Hochschuldidaktik (IKH)** ein seit Programmbeginn stark erweitertes Qualifizierungsprogramm an, das mit dem „Zertifikat Hochschullehre“ abschließt. Die Zahl fachübergreifender wie fachnaher hochschuldidaktischer Workshops hat sich seitdem mehr als verdreifacht: So wurden durch das IKH in Zusammenarbeit mit studiumdigitale und dem Gleichstellungsbüro über 200 Workshops und mehr als 400 Beratungen durchgeführt (Tab. 16). Insbesondere Lehrende des akademischen Mittelbaus fragen die hoch-

schuldidaktische Qualifizierung stark nach. Die begleitende formative Evaluation zeigt, dass Lehrende nach Absolvierung des Programms über ein positiveres Fähigkeitsselbstkonzept und höhere lehrbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen verfügen.

Ergänzend wurden in der ersten Projektphase auf individueller und organisationaler Ebene adaptive hochschuldidaktische Angebote entwickelt. So wurde eine Eingangsdiagnostik, ein individueller Beratungsservice für Lehrende sowie Hospitationen mit Feedback eingeführt. Auch organisational entstanden neue Schulungsangebote für Professuren. Neben Lehrendenstammtischen und hochschuldidaktischen Arbeitskreisen wurde eine begleitende Lehr-/Lernforschung etabliert. In der Zusammenarbeit zwischen Lehrenden aus allen Zentren und IKH-MitarbeiterInnen entstanden so zahlreiche Publikationen.

Studiumdigitale entwickelte in Zusammenarbeit mit den Zentren ein universitätsweites, fachnah spezifiziertes und bedarfsorientiertes TutorenInnen- und MentorenInnenkonzept. Es wurde begonnen, die Grundlagentrainings fachnah weiterzuentwickeln. Zudem stieg die Nachfrage nach fachspezifischen Vertiefungstrainings deutlich, darunter Trainings zu den Themen „Neue Medien“ (studiumdigitale) und „Diversity“ (Gleichstellungsbüro). Auch die Qualifizierungsangebote für MentorInnen wurden fachspezifisch ausgerichtet und erweitert (Tab. 18).

Die **Koordinatorinsstelle „Diversity Policies“ des Gleichstellungsbüros (GB)** bietet Qualifizierungen, Beratungen, Handreichungen und Informationsmaterialien zum produktiven Umgang mit Heterogenität an für Lehrende, TutorInnen, (Studien-)BeraterInnen und MitarbeiterInnen der Dekanate und zentralen Einrichtungen. Insgesamt wurden 130 Beratungen und 18 Qualifizierungen durchgeführt (Tab. 16). Die Mitarbeit an universitätsweiten Konzepten und Leitlinien trug zur Entwicklung heterogenitätsorientierter Rahmenbedingungen bei. Als Folge des gestiegenen Bewusstseins der Hochschulangehörigen für die Bedeutung diversitätssensibler Lehre steigt seit 2014 das Interesse an Diversity-Qualifizierungen an. Zudem werden auf fachspezifische Fragestellungen ausgerichtete Qualifizierungen gewünscht.

3.4 PROZESSBEGLEITUNG UND EVALUATION – UMSETZUNG DER AUFLAGE

Die begleitende Evaluation sollte Wirkungsweise und Zielerreichung des Programms „Starker Start ins Studium“ sichtbar machen und eine Basis für Korrekturen und evidenzbasierte Weiterentwicklungen bieten. Sie sollte systematisch mit dem Qualitätsmanagement der GU verzahnt werden.

Zu Programmbeginn arbeitete die Stabsstelle LuQ in Kooperation mit den Fachzentren und der Arbeitsstelle Evaluationsmethodik der GU ein detailliertes Evaluationskonzept aus, das die im Rahmen der Erstbegutachtung erteilte Auflage, „Überlegungen zur Prozessbegleitung und Zielerreichung zu konkretisieren“, aufgreift. Es zeichnet sich durch einen **formativen Ansatz** aus, der regelmäßige Nachsteuerungen ermöglicht. Die Evaluationskriterien lassen sich vier Bewertungsperspektiven zuordnen: (a) Durchführung der Maßnahmen, die mit einer Dokumentation der Aktivitäten und Angebote des Programms erfasst wird; (b) Beteiligung und Zufriedenheit von teilneh-

menden Studierenden und Lehrenden z.B. über Lehrveranstaltungsevaluationen oder Feedback-Bögen; (c) Einschätzung der Wirksamkeit der Maßnahmen (rückblickende Bewertung), für deren Evaluation subjektive Bewertungen zu Studienzufriedenheit und Kompetenzerwerb erhoben werden (z.B. GU-Studierendenbefragung 2012/13, zentrenspezifische Studierenden- und Lehrendenbefragungen im Längsschnitt, qualitative Erhebungen wie Interviews mit Lehrenden und Studierenden); (d) vergleichende Effektbewertung, die nach der Wirksamkeit des Programms anhand objektiver Daten fragt (Analyse von Kennzahlen im Zeitverlauf, exemplarische Wirkungsanalysen). Dieses Evaluationskonzept wurde in zentrenspezifischen Evaluationsdesigns umgesetzt.

Ein **Zwischenbericht zur Evaluation des „Starken Starts“**¹¹ wurde Anfang 2015 abgeschlossen. Die dort dokumentierten Wirkungen wurden zur Nachsteuerung während der Programmlaufzeit sowie für geplante Weiterentwicklungen in der zweiten Förderperiode genutzt. Einzelne anvisierte Programmeffekte (z.B. Erhöhung der AbsolventInnenquote) werden formativ weiter evaluiert. Faktoren wie steigende Studierendenzahlen und Veränderungen in den Curricula beeinflussen die Effektbewertung. Evaluationsergebnisse wurden in regelmäßigen Abständen an die Beteiligten rückgespiegelt und ermöglichten so bereits vor Veröffentlichung des Zwischenberichts (2015) evidenzbasierte Nachsteuerungen in den Zentren. Die Evaluationsergebnisse werden zudem in den im Rahmen der Systemakkreditierung eingerichteten Studienkommissionen sowie im auch extern besetzten Programmbeirat diskutiert. In allen Gremien brachten sich Studierende mit ihrer Perspektive und Expertise ein. Angesichts der Größe und komplexen Strukturen der GU hat es sich bewährt, Programmsteuerung und -evaluation bei der zentralen Stabsstelle LuQ anzusiedeln und externe ExpertInnen in den Evaluationsprozess zu integrieren.

4 DIE ZWEITE FÖRDERPERIODE

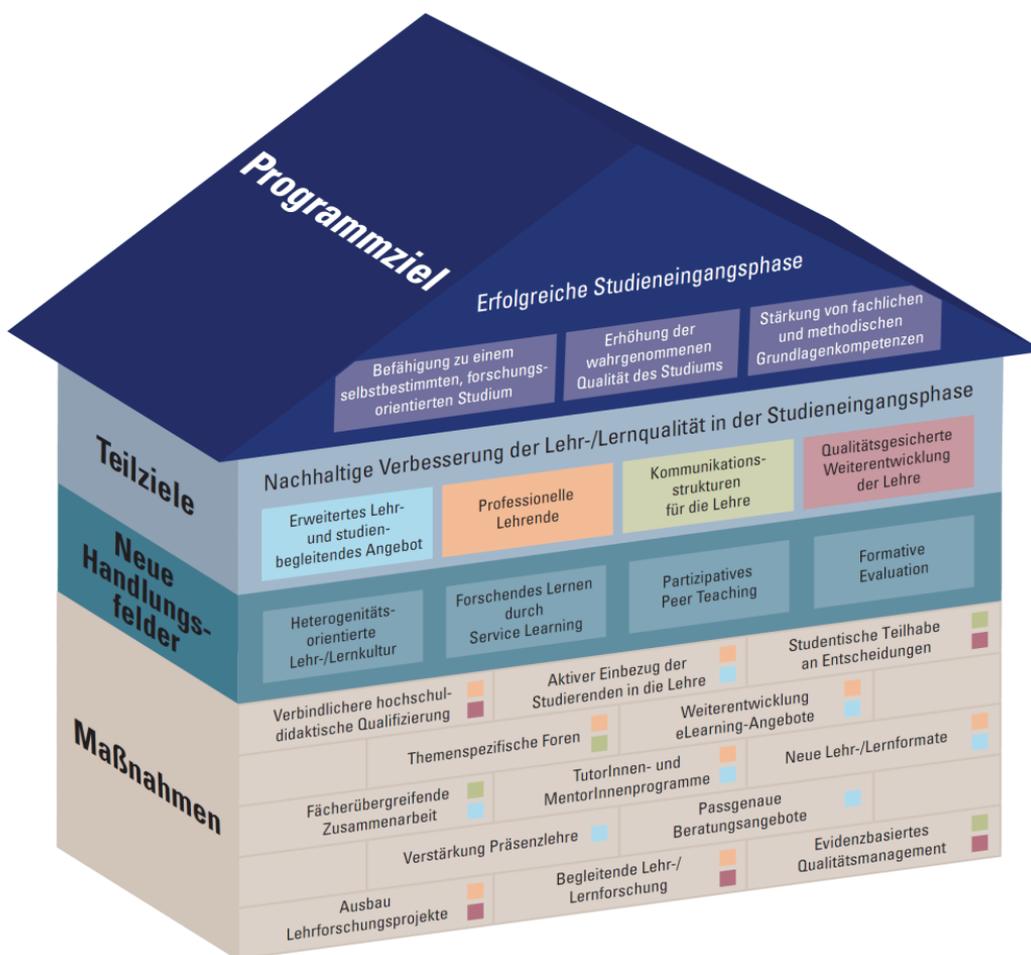
4.1 ZWISCHENBILANZ UND ZIELE DER ZWEITEN FÖRDERPERIODE

Das Programm „Starker Start ins Studium“ der GU legt durch eine systematische Verbesserung der Studieneingangsphase den Grundstein für ein selbstbestimmtes, forschungsorientiertes Studium. Dieses Ziel konkretisiert sich als Stärkung der fachlichen und methodischen Grundlagenkompetenzen der StudienanfängerInnen und Erhöhung der wahrgenommenen Studienqualität. Der Soll-Ist-Vergleich hat gezeigt, dass sich die GU diesem Ziel dank der Maßnahmen des Programms einen großen Schritt nähern konnte. Dennoch hat der „Starke Start“ weder seine inhaltlichen noch strukturellen Potenziale ausgeschöpft. Neben zentrenspezifischen Desideraten, die sich im Soll-Ist-Vergleich angedeutet haben und in Kapitel 4.3 aufgegriffen werden, werden in der zweiten Förderperiode **vier Handlungsfelder** verfolgt, die das Programm qualitativ weiterentwickeln.

Heterogenitätssensible Lehre: Wie in ihrem Diversity-Konzept und im Leitbild Lehre expliziert, begreift die GU die für Frankfurt typische Diversität ihrer Studierenden und Lehrenden als Chance

¹¹ www.starkerstart.uni-frankfurt.de/54452488/Zwischenbericht-zur-Evaluation.pdf.

für wechselseitiges Lernen, ist sich aber auch der Notwendigkeit von heterogenitätssensiblen Lehr-/Lernformen für den individuellen Studienerfolg bewusst. In der ersten Förderphase und durch die GU-Studierendenbefragung wurde deutlich, dass die Diversität der Studierenden in den einzelnen Fachzentren unterschiedlich ausgeprägt ist. Deshalb setzen diese in der zweiten Förderperiode spezifische Schwerpunkte auf einzelne Heterogenitätskategorien: Gender (Methodenzentrum), Bildungs- und Spracherwerbsbiographien (Zentrum Geisteswissenschaften), naturwissenschaftliche Basiskompetenzen (Zentrum Naturwissenschaften), Fachwechsel/Quereinstieg (Zentrum Lehrerbildung); alle Zentren adressieren zudem die De-facto-Teilzeitstudierenden. Zugleich erwachsen aus der Eigenlogik der Fachkulturen selbst unterschiedliche Anforderungen an diversitätssensible Lehre. Lehrende für die hieraus resultierenden didaktischen Herausforderungen zu sensibilisieren und qualifizieren, wird einen Fokus der zweiten Förderperiode bilden.



Graphik 2: Ziele und Maßnahmen der zweiten Förderperiode

Forschungsorientierte Lehre und Service Learning: In der GU-Studierendenbefragung artikulieren Studierende aller Fachkulturen gleichermaßen den Wunsch nach Stärkung des Praxisbezugs, der Berufsfeld- und Forschungsorientierung. Als Bürgeruniversität mit zahlreichen außeruniversitären Kooperationen in der Rhein-Main-Region kann die GU ihren im Leitbild Lehre formulierten Anspruch des forschenden Lernens im Konzept des Service Learning konkretisieren. In praxisorientierten Lehrforschungsprojekten sollen Studierende künftig schon in der Studieneingangspha-

se die Möglichkeit erhalten, Wissenserwerb in konkreten Kontexten zu erfahren und zugleich soziales Engagement mit akademischen Inhalten zu verbinden. In der Auseinandersetzung mit einem Projekt reflektieren sie methodisch-theoretische Grundsatzfragen ihres Fachs und erwerben zugleich persönlichkeitsbildende Kompetenzen.

Partizipatives Peer Teaching: Um der wachsenden Bedeutung der tutoriellen Lehre Rechnung zu tragen, lag ein Schwerpunkt der ersten Förderphase auf der fachnahen Ausrichtung der didaktischen TutorInnenqualifizierung. Zukünftig sollen Studierende darüber hinaus als Peer Teacher (TutorInnen, MentorInnen) in stärkerem Maße für den gemeinsamen Kompetenzerwerb (Peer Teaching) Verantwortung übernehmen. Ziel ist eine Rückmeldekultur, in der nach dem Vorbild der Writing Fellows des Schreibzentrums die Peer Teacher KommilitonInnen wie Lehrenden Feedback geben; auf diese Weise wird die Lehre partizipativ weiterentwickelt. Die Verzahnung von Peer Teaching und grundständiger Lehre soll strukturell durch die Zentren und Di³ sowohl durch Maßnahmen für Studierende als auch für Lehrende unterstützt werden. Die Qualitätssicherung der Peer Teaching-Angebote und der zugehörigen Lehrveranstaltungen soll durch didaktische Qualifizierungsangebote und begleitende formative Evaluation erfolgen. Ziele des Peer Teaching sind: (a) die verstärkte Bereitstellung von Studienangeboten in kleineren und dadurch auch individuell adaptiver zu gestaltenden Lerngruppen; (b) die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden hin zu engagierten und sozial verantwortlich handelnden AkademikerInnen sowie (c) die Unterstützung der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement durch eine höher erlebte Selbstwirksamkeit im Studium.

Formative Evaluation: Um die Zielerreichung sicherzustellen, erfolgte bereits in der ersten Förderphase eine stringente Prozessbegleitung auf Basis eines von der Stabsstelle LuQ erarbeiteten Evaluationskonzepts. Methodisch herausfordernd und in der Durchführung aufwendig, stellen sich Wirksamkeitsmessungen nichtsdestoweniger als unverzichtbare Grundlage für die formative Programmevaluation dar. Sie werden in der zweiten Förderperiode intensiviert. Verstärkt werden Lehrende ihre Lehre im Rahmen von Begleitforschungsprojekten wissenschaftlich reflektieren und weiterentwickeln. Neu eingeführt wird eine Evaluation der studentischen Tutorien bzw. des Peer Teaching, die sich in der ersten Förderperiode als Desiderat herausgestellt hat. Die so ausgebaute Programmevaluation ermöglicht eine qualitätsgesicherte Weiterentwicklung der Lehre an der GU über die Laufzeit des „Starken Starts“ hinaus.

4.2 STRUKTUREN FÜR DIE LEHRE – ORGANISATIONALE ZIELE UND MAßNAHMEN

Die GU hat mit dem Projekt „Starker Start ins Studium“ einen Prozess der **Organisationsentwicklung** angestoßen, den sie in der zweiten Förderperiode verstärkt zur institutionellen und inhaltlichen Weiterentwicklung der Lehre nutzen will. Die Struktur aus Fachzentren und dem Verbund Di³ hat neue Formen des Austauschs, der Zusammenarbeit und Qualitätssicherung in der Lehre geschaffen; ein ausdifferenziertes MultiplikatorInnenkonzept und neue Kommunikationsformate für die Lehre gewährleisten, dass die Innovationen des „Starken Starts“ in die Fächer getragen wer-

den. Diese Strukturen und die zentral bei der präsidialen Stabsstelle LuQ angesiedelte Koordination verbinden die Programmumsetzung mit der Entwicklung und Realisierung einer gesamtuniversitären Lehrstrategie, die den spezifischen Bedarf der unterschiedlichen Fachkulturen produktiv aufnimmt (Q1, Q1*). So kann etwa in der Konzeption eines Orientierungsstudiums, wie es das Hessische Hochschulgesetz künftig vorsehen wird, auf Organisationsstruktur und Expertise der Fachzentren des „Starken Starts“ zurückgegriffen werden.

In der zweiten Förderperiode wird sich der „Starke Start“ auf Zentrenebene weiter ausdifferenzieren, um die neu formulierten Handlungsfelder heterogenitätssensible Lehr-/Lernkultur, forschendes Lernen als Service Learning und partizipatives Peer Teaching sowie das Querschnittsthema eLearning organisational abzubilden und fachnah umzusetzen. Jedes Zentrum wird eine/n ProgrammmitarbeiterIn benennen, die/der eine dieser Aufgaben zusätzlich zur Fachlehre verantworten wird. Die jeweiligen Beauftragten werden an der Entwicklung der universitätsweiten Digitalisierungsstrategie sowie des für 2016 geplanten Chancengleichheitsaktionsplans der GU mitwirken.

Anregungen des Programmbeirats aufgreifend, hat die GU eine Richtlinie zur Entwicklung von **Karrierpfaden für MitarbeiterInnen mit Tätigkeitsschwerpunkt Lehre** erarbeitet, der zufolge bereits 2016 neue Dauerstellen für Lehre an der GU eingerichtet werden können. Dies eröffnet Karrierchancen für WissenschaftlerInnen innerhalb und außerhalb des „Starken Starts“ und soll dazu beitragen, die Reputationsasymmetrie zwischen Forschung und Lehre perspektivisch zu verringern. Parallel dazu soll der **hochschuldidaktischen Qualifizierung der Lehrenden** eine **höhere Verbindlichkeit** zukommen. Dies erfolgt durch die Aufnahme in Habilitationsordnungen sowie im Rahmen von Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen. So sollen sich bis 2019 mindestens 50% aller Fachbereiche zur hochschuldidaktischen Qualifizierung ihres Mittelbaus verpflichten.

Wie im Erstantrag angekündigt, trägt die GU bereits in der zweiten Förderperiode viereinhalb Funktionsstellen des „Starken Starts“ aus ihrem Grundbudget und eröffnet dem Programm so finanzielle Gestaltungsspielräume (S6*, G6*; N6*, L4*, Q1*). Ab 2020 wird die GU sieben MitarbeiterInnenstellen des Programms finanzieren, um zentrale **Programmstrukturen nachhaltig** zu stellen.

4.3 STÄRKUNG DER STUDIENEINGANGSPHASE – ZIELE UND MAßNAHMEN DER ZENTREN

4.3.1 Methodenzentrum Sozialwissenschaften

4.3.1.1 Ziele

Eine fundierte Ausbildung in qualitativen und quantitativen Methoden stellt eine zentrale Voraussetzung für den Studienerfolg in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dar. Nachdem in der ersten Förderphase die Grundlagenausbildung systematisiert und curricular gestärkt wurde, steht künftig die Entwicklung innovativer Lehr-/Lernformate in der Methodenausbildung im Vordergrund. Verbessert werden vor allem Forschungsorientierung und Praxisnähe der Lehrangebote sowie Methodenvielfalt. Dabei soll die Heterogenität der Studierenden adressiert werden (Tab. 5). Die Pilotprojekte Methodenwoche und -zertifikat sollen in fachbereichsübergreifender Form implementiert

werden. Das Zentrum soll – auch mithilfe eines neu zu etablierenden ExpertInnengremiums, an dem sämtliche Methodenprofessuren der GU beteiligt sind – Ausgangspunkt für weiterführende Lehr- und Forschungsinitiativen und Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen werden.

4.3.1.2 Bedarf und Maßnahmen

Weiterentwicklung und Verstetigung von Lehr-/Lernformaten in der Methodenausbildung:

Die Evaluationsergebnisse der ersten Förderphase zeigen bereits einen Anstieg der Zufriedenheit mit der Methodenlehre in den beteiligten Fächern. Um diesen Trend zu verstärken, werden die erarbeiteten Lehr-/Lernformate optimiert (S2). Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften werden Konzepte für forschungsorientierte methodische Grundlagenveranstaltungen entwickelt, die auch nach Ende der Förderung flexibel eingesetzt werden können (Juniorprofessur für quantitative Methoden sowie MitarbeiterInnen für qualitative wie quantitative Methodenlehre (S1). In der Arbeitsstelle für praxisnahe Methodenausbildung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften sollen gender- und diversitätssensible Lehrmaterialien entwickelt werden. Konzepte und Materialien sollen Studierenden und Lehrenden langfristig auf der interdisziplinär auszubauenden Online-Plattform medox zur Verfügung gestellt werden (S4). Die Methodenwoche und das Methodenzertifikat werden aufgrund der hohen Nachfrage quantitativ ausgebaut (Abb. 7, 8) und durch interdisziplinäre Zusammenarbeit qualitativ verbessert (S5). Dem verstärken Austausch über die neuen Formate dient das regelmäßig stattfindende Methodenkolloquium.

Forschungsorientierung durch Service Learning: Laut Studierendenbefragungen besteht schon bei Studierenden der ersten Fachsemester ein großes Interesse, Praxiserfahrungen zu sammeln und Kontakte zu potenziellen ArbeitgeberInnen anzubahnen (Abb. 8). Hierfür sollen Lehr-Forschungsprojekte in allen beteiligten Fächern durchgeführt werden. Geplante Projekte adressieren aktuelle Fragestellungen z.B. der Sozial-, Kommunal- und Bildungspolitik und befördern durch die Kooperation mit außeruniversitären Partnern das zivilgesellschaftliche Engagement der Studierenden (Service Learning) (S1).

Weiterentwicklung der partizipativen Peer Teaching-Angebote: Auf den Erfahrungen der ersten Förderperiode aufbauend werden sowohl die didaktischen Konzepte als auch die Qualifizierungsangebote für Peer Teaching Angebote geschärft. Die Studierenden erhalten eine fachnahe Qualifizierung mit einem Schwerpunkt in der Vermittlung sozialwissenschaftlicher Methoden und in gender- und diversitätssensibler Lehre (S3). Inhaltlich wird als Neuerung in der Qualifizierung im Rahmen des partizipativen Peer Teaching die Bedeutsamkeit der Vermittlung methodischer Kenntnisse als zukunftsfähige Werkzeuge zur gerechten sozialen Teilhabe in einer globalisierten Wissensgesellschaften stärker fokussiert. Angesichts der positiven Evaluationsergebnisse (Abb. 6) werden die Einführungs- und Grundlagenveranstaltungen der beteiligten Fächer weiterhin von Tutorien begleitet, deren Finanzierung zunehmend aus Fachbereichsmitteln erfolgen wird.

Fortführung der Methodenberatung: Seit dem WiSe 2012/13 werden Studierende beim Einsatz qualitativer und quantitativer Methoden und einschlägiger Software individuell beraten. Die stei-

gende Nachfrage verdeutlicht den Bedarf an einem solchen Angebot (Tab. 10), das in der zweiten Förderperiode verstärkt interdisziplinär fortgeführt wird. In Analogie zu den Peer-TutorInnen im Schreibzentrum werden TutorInnen zur Unterstützung der Methodenberatung qualifiziert (S5).

Ausweitung heterogenitätssensibler Lehr- und Beratungsangebote: Das Methodenzentrum will stärker als bisher auf heterogenitätssensible Lehre fokussieren. Um unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen, sollen geeignete Lehr-/Lernformate entwickelt werden (S6). Ein Schwerpunkt soll auf der Unterstützung von Studentinnen liegen, die ihre Leistungsmöglichkeiten in Mathematik und Statistik niedriger einschätzen und in Mathematik- und Statistikklausuren schlechter abschneiden als ihre männlichen Kommilitonen (Abb. 6). Adressiert werden auch die erwerbstätigen De-facto-Teilzeitstudierenden, deren Quote in den Sozialwissenschaften sehr hoch bei 69% liegt (Tab. 9) und die sich im Kompetenzerwerb als benachteiligt erweisen. Um ihnen ein zeitlich und räumlich flexibles Selbststudium zu erleichtern, sollen sie u.a. mit einschlägigen Netzwerklizenzen (z.B. Stata) ausgestattet werden (S6). Fachspezifische Anpassungen des Veranstaltungsangebots werden auf Basis der Begleitforschung zu diversitätssensibler Lehre angeregt. Zudem wird die geplante Diversity-Studie (D1, Kap. 4.5) in ihrer methodischen Anlage durch ExpertInnen des Zentrums begleitet; die für Anfang 2019 erwarteten Ergebnisse der Studie werden wiederum in die Weiterentwicklung des Lehr-/Lernangebots einfließen.

4.3.2 Zentrum Geisteswissenschaften

4.3.2.1 Ziele

Das Zentrum Geisteswissenschaften hat seinen Arbeitsschwerpunkt in der Förderung der Studierenden beim Erwerb literaler Kompetenzen und grundlegender wissenschaftlicher Arbeitsweisen. In der zweiten Förderperiode wird dieser Schwerpunkt fachgebunden vertieft; zudem werden weitere Fächer in die Arbeit des Zentrums integriert. Dabei arbeiten Fachlehrende und Schreibzentrum eng zusammen. Die Ergebnisse der ersten Antragsphase aufnehmend soll die Förderung von Studierenden mit heterogenen Bildungs- und Spracherwerbsbiographien ausgeweitet und am Schreibzentrum verankert werden. Weiteres Ziel ist die Verknüpfung von Forschungsorientierung und Service Learning, damit Studierende die wissenschaftliche und intellektuelle Praxis ihres Fachs konkret erfahren können.

4.3.2.2 Bedarf und Maßnahmen

Förderung der literalen Kompetenzen: Um den Erwerb wissenschaftlicher Schreibkompetenzen, der primär im Fach erfolgen muss, zu fördern, sollen in weiteren Fächern entsprechende Lehr-/Lernformate, Online-Tutorials, Handreichungen und eLearning-Module entwickelt werden (Philosophie, Sinologie, Ethnologie, Geschichte). Durch die Multiplikationsfunktion der ProgrammmitarbeiterInnen und der Veranstaltungsreihe „Lehrlabor“ (Tab. 11) sollen diese Instrumente kommuniziert und übertragbar gemacht werden. Im Schreibzentrum soll aufgrund der steigenden Nachfrage

die Zahl der schreibdidaktisch ausgebildeten Peer-TutorInnen erhöht sowie das bisherige Pilotprojekt Writing Fellows zur Unterstützung der Lehrenden ausgebaut werden (G1).

Weiterentwicklung der Präsenzlehre: Die Stellenallokation berücksichtigt veränderte Auslastungszahlen und integriert weitere Fächer in die Zentrumsarbeit. Die Ergebnisse der GU-Studierendenbefragung aufgreifend, überarbeiten die Lehrenden Orientierungsveranstaltungen (Romanistik, Literaturwissenschaft, Geschichte, Kunstgeschichte) und führen Studienberatungen durch. Sie konzipieren neue Lehrveranstaltungsformate für Großgruppen und entwickeln didaktische Handreichungen, die das Entwickeln fokussierter Fragestellungen, das präzise Argumentieren, die Einhaltung formaler Anforderungen und die adäquate mündliche Präsentation unterstützen (Philosophie, empirische Sprachwissenschaften, Theologie, Germanistik). In der zweiten Förderperiode sollen verstärkt interdisziplinäre Lehrkooperationen initiiert werden (G2). Ein zusätzliches Angebot soll für Erstlehrende entstehen, indem das gemeinsam mit IKH und Schreibzentrum entwickelte Programm „Starker Start in die Lehre“ um ein Mentoring durch erfahrene Lehrende und so die didaktische um Fachexpertise erweitert wird (G4).

Weiter- und Neuentwicklung von eLearning-Angeboten: Als Reaktion auf die heterogenen Bedürfnisse der Studierenden (z.B. Lernzeiten, Lerntypen) entwickeln die Fachlehrenden spezifische eLearning-Unterstützungsmodule (Selbstlernmodule, mobiles Lernen und Flipped Classroom). Ein in Mediendidaktik ausgewiesener Fachlehrender unterstützt die KollegInnen bei der Implementierung fachspezifischer Angebote; bestehende Module (ReBIB, IGF 3D, „Alphabete & Strukturen“, „Bausteine der Grammatik“) werden fortentwickelt (G4).

Weiterentwicklung der partizipativen Peer Teaching-Angebote: Die TutorInnenprogramme und Qualifizierungsangebote für Peer Teacher werden in der zweiten Förderperiode weiterentwickelt und auf zusätzliche Fächer ausgeweitet (Archäologie, Musikwissenschaft, Kunstpädagogik, Altphilologien). Damit sollen auch kleinere geisteswissenschaftliche Fächer erreicht und in die Zentrumsarbeit einbezogen werden. In der Zusammenarbeit wurde deutlich, dass die konzeptionelle Weiterentwicklung des Peer Teaching der Vernetzung und didaktischen Unterstützung bedarf (G3, G5). Um die Wirksamkeit partizipativer Peer Teaching Angebote zu erhöhen, wird hier eine stärkere Vernetzung mit Lehrangeboten etablierter Lehrender gefördert.

Verknüpfung von Forschungsorientierung und Service Learning: Das Zentrum greift den in der GU-Studierendenbefragung artikulierten Wunsch nach Forschungsbeteiligung und früher Berufsorientierung auf. Die Lehrenden entwickeln verstärkt Konzepte, in denen Studierende forschendes Lernen und Service Learning über konkrete Kontexte verknüpfen. Studierende dokumentieren ihren Wissenserwerb in Formaten wie Ausstellungen, Filmen, Veranstaltungen und Publikationen. Die Projekte können die bestehende Online-Plattform von USE nutzen (G2, G5). Die Forschungsergebnisse werden auf dem Studierendenkongress UNiversal präsentiert, für dessen Neuauflage 2017 sich Studierende und Lehrende ausgesprochen haben.

Ausweitung heterogenitätssensibler Lehr- und Beratungsangebote: Die Diversität der Studierenden manifestiert sich im Zentrum Geisteswissenschaften vor allem durch heterogene Bildungs- und Spracherwerbsbiographien. Die Evaluation der Schreibzentrums-Workshops zeigt, dass ein sehr hoher Prozentsatz der TeilnehmerInnen (47%, Abb.10, universitätsweit 24%, Tab. 5, 6) einen Migrationshintergrund hat. Auch Studierende mit ausländischer Erstsprache suchen vermehrt das Schreibzentrum auf (ebenfalls 24%). Hierin spiegelt sich der Bedarf einer gezielten Förderung dieser Studierendengruppen, für die im Schreibzentrum ein mehrteiliges, nicht stigmatisierendes Förderprogramm entwickelt werden soll: Weiterqualifizierung der Peer-TutorInnen für DaZ, Entwicklung adaptierbarer Lehrmaterialien für Fachlehrende, Selbstlernmaterialien für Studierende sowie Workshops zur Wissenschaftssprache Deutsch. Um die DaZ-Expertise mit schreibdidaktischer Expertise zu verknüpfen, wird das Angebot am Schreibzentrum zusammengeführt (G1).

4.3.3 Zentrum Naturwissenschaften

4.3.3.1 Ziele

Im Zentrum Naturwissenschaften steht die Stärkung der Grundlagenkompetenzen in Mathematik, Physik und Chemie und die Professionalisierung der naturwissenschaftlichen Lehre weiter im Vordergrund. Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Arbeitstechniken sollen fachnah und verstärkt curricular vermittelt, die Studierenden bereits in der Studieneingangsphase zu forschendem Lernen befähigt werden. In diesem Zusammenhang gilt es, die TutorInnenqualifizierung im Hinblick auf partizipatives Peer Teaching weiterzuentwickeln. Auf diese Weise soll die Abstimmung über Lehrinhalte und Umgang mit Diversität, insbesondere mit heterogenen Wissensvoraussetzungen, erleichtert werden. Zudem soll mit Frankfurter Schulen eine gemeinsame Definition von studienersfolgs-kritischem mathematischem Vorwissen erarbeitet werden.

4.3.3.2 Bedarf und Maßnahmen

Etablierung eines Mathezentrums: Zwar zeigen die Evaluationsergebnisse eine steigende Zufriedenheit der Studierenden mit der Mathematiklehre. Nichtsdestoweniger sehen sich TutorInnen und Lehrende nach wie vor mit einem hohen individuellen Beratungsbedarf der Studierenden konfrontiert. Hier setzt das Mathezentrum mit einem Peer-TutorInnenkonzept nach Vorbild des Schreibzentrums an. Die GU-Studierendenbefragung hat gezeigt, dass Studierende der MINT-Fächer über hohen Zeit- und Prüfungsdruck sowie mangelnde Freiräume zum Schließen von Wissenslücken klagen. Mit dem Mathezentrum entsteht ein Lernort, der eine individuelle, zeitlich flexible Nutzung erlaubt. Zugleich wird das Zentrum in Zusammenarbeit mit dem IKH Lehrende bei der didaktischen Weiterentwicklung der Mathematiklehre unterstützen (N1). Für das Mathezentrum wird ein Begleitforschungskonzept entwickelt, das kontinuierlich die Wirksamkeit der Angebote evaluiert und eine gezielte Nachsteuerung ermöglicht (N1, D2).

Qualitätssteigerung in der Präsenzlehre: Die positiven Erfahrungen mit der Konzeption der Grundlagenveranstaltung Chemie entlang unterschiedlicher Wissensniveaus soll weiter geschärft

und auf das Fach Physik übertragen werden, wo Studierende eindeutigen Verbesserungsbedarf sehen (Abb. 11). Die Veranstaltung „Physik für MedizinerInnen“ soll weiterentwickelt und um ein individuelles Beratungsangebot ergänzt werden. Grundlagenkurse Informatik sollen die Studierenden in die Lage versetzen, bei eigenen Forschungsprojekten die fortschreitende Digitalisierung der naturwissenschaftlichen Fächer produktiv zu nutzen (N2).

Entwicklung von forschendem Lernen und Service Learning: Um schon in der grundständigen Lehre einen Forschungsbezug herzustellen, sollen Studierende in Gruppen eigenständig Projekte entwickeln und sich so erstmals selbst als Forschende begreifen. In den Biowissenschaften bspw. können Studierende die biologische Vielfalt des städtischen Raums anhand des Vorkommens von Pflanzen und Tieren untersuchen, um die Ergebnisse in die Biotopkartierung der Stadt einfließen zu lassen. Wenn Forschungs- und Praxisbezug bereits in den ersten Fachsemestern deutlich werden, kann dies die Studienmotivation erhöhen und zum Studienerfolg beitragen (N2).

Weiterentwicklung der partizipativen Peer Teaching-Angebote: Die tutorielle Lehre mit ihrem erfolgreichen Ansatz des niveaudifferenzierten Lernens in Kleingruppen soll zu partizipativem Peer Teaching weiterentwickelt und auf andere Fächer übertragen werden. Die TutorInnen werden für eine adaptivere Lehrangebotsgestaltung qualifiziert. Um Wissenskontinuität, einen intensiveren Austausch mit den Lehrenden sowie die semesterbegleitende Betreuung der Peer Teacher sicherzustellen, werden statt externer TrainerInnen zukünftig verstärkt ZentrumsmitarbeiterInnen die Qualifizierung (z.B. in Labor- und Übungsdidaktik) übernehmen und so Nachhaltigkeit über 2020 hinaus sicherstellen (N2, N3).

Ausweitung heterogenitätssensibler Lehr- und Beratungsangebote: Eine zentrale Herausforderung für die naturwissenschaftliche Grundlagenausbildung ist das heterogene Vorwissen der StudienanfängerInnen. Hierauf reagieren u.a. für unterschiedliche Wissensniveaus konzipierte Vorlesungen und Tutorien sowie unterstützende eLearning-Angebote. Basierend auf Evaluationsergebnissen sollen diese Angebote ausgebaut und die Lehrenden durch den Verbund Di³ bei der Entwicklung adaptiver Lehrformen unterstützt werden (N5, D3). Die bisherigen Vorkurse in Chemie und Informatik sowie der durch eLearning-Angebote ergänzte Mathematik-Vorkurs werden fortgeführt und um semesterbegleitende Kurse in organischer Chemie und Mathematik ergänzt (N2). Da nach wie vor viele Studierende trotz umfassender Informationsangebote an den Anforderungen des gewählten Fachs scheitern, wird die Fachstudienberatung ausgebaut und durch Schulung der MitarbeiterInnen verbessert. Studierende können so in den ersten Fachsemestern ihre individuelle Situation und ihre Studienerfolgschancen reflektieren, Ausgleichsangebote kennenlernen und ggf. einen begleiteten Studienfachwechsel vornehmen (N4).

Weiterentwicklung von eLearning-Angeboten: Um den StudienanfängerInnen die Akkulturation an der Universität zu erleichtern, soll eine Orientierungshilfe als App erarbeitet werden, die umfassende Informationen für Erstsemester mit einer Einführung in die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens verbindet. Für Chemie-Praktika werden Online-Sicherheitstests konzipiert, die

künftig die obligatorischen Blockveranstaltungen zur Laborsicherheit ersetzen. Die Lehrenden sollen sowohl in individuellen Beratungsgesprächen als auch in regelmäßigen Workshops im didaktisch fundierten Medieneinsatz geschult werden (N5).

Kompetenzerwerb in den Wissenschaftssprachen Deutsch und Englisch: Lehrende klagen zunehmend über unzureichende sprachliche Ausdrucksfähigkeiten der Studierenden. Bereits in der ersten Förderperiode wurden daher Zusatzangebote für wissenschaftliches Schreiben sowohl in Deutsch als auch in Englisch angeboten, die jedoch wenig nachgefragt wurden (Tab. 12). In der zweiten Förderperiode soll daher der Erwerb von literalen und von Schlüsselkompetenzen verstärkt mit der Fachlehre verknüpft werden (N1). In Kooperation mit dem Schreibzentrum wird hierzu bereits ein Pilotprojekt in der Pharmazie etabliert.

4.3.4 Zentrum Lehrerbildung

4.3.4.1 Ziele

Die Selbstreflexion und Beratung der angehenden LehrerInnen sowie der Professionsbezug sollen weiter gestärkt und künftig über die Bewerbungs- und Studieneingangsphase hinaus als kontinuierliche Elemente in den Studienverlauf integriert werden. Die in der zurückliegenden Periode erarbeiteten Angebote werden daher weiterentwickelt und verbindlich in den Bildungswissenschaften sowie im Praxissemester verankert. Zudem soll der Ansatz forschender Lehre v.a. in Verbindung mit Service Learning-Angeboten ausgeweitet und spezifische Angebote für die hohe Zahl an FachwechslerInnen und QuereinsteigerInnen ins Lehramtsstudium entwickelt werden.

4.3.4.2 Bedarf und Maßnahmen

Förderung der Selbstreflexion und der Feedback-Kultur: Das Online-Self-Assessment-Tool CCT soll in den bildungswissenschaftlichen Studienanteilen und im Praxissemester curricular verankert werden, um dessen professionsbezogene Vor- und Nachbereitung sicherzustellen. Das seit Einführung des Praxissemesters verpflichtende Selbst- und Fremdbeurteilungsinstrument FIT-L hat die Nachfrage nach Qualifizierungsangeboten für schulische und universitäre PraktikumsbetreuerInnen ansteigen lassen. Daher wird das Angebot ausgeweitet. Die Beratungs- und Informationsveranstaltung „Back to School?“ soll weitergeführt und für neue Zielgruppen geöffnet werden. Da bis zu 30% der Lehramtsstudierenden aus anderen Studiengängen oder Hochschulen in das Lehramtsstudium an der GU wechseln (Tab. 14) und ihre Studienentscheidung zu einem relativ späten Zeitpunkt treffen, sollen für diese Gruppe spezielle Angebote entwickelt werden (L1).

Etablierung professionsübergreifender Tutoring- und Mentoringangebote: Durch die Umstellung der Grund- auf die Bildungswissenschaften im SoSe 2014 besteht die Möglichkeit, die eigene Berufswahl mit Blick auf die Anforderungen des Berufsfelds zu reflektieren. In den Bildungswissenschaften sollen daher Pflichttutorien verankert werden, die Fragen der Studienorganisation aufgreifen, vor allem aber Gelegenheit zu Selbstpräsentations- und Feedback-Übungen bieten. Das in der ersten Periode entwickelte Format „Teacher’s corner“ wird um Beratungselemente er-

weitert und für alle Lehramtsstudierenden verbindlich. Um den Fachbezug zu stärken, sollen fachhomogen zusammengesetzte MentorInnengruppen gebildet werden, in denen fachdidaktische und methodische Themen behandelt werden (L3, L4).

Praxis- und Forschungsorientierung und Service Learning: Aufgrund der großen Nachfrage (Tab. 15) werden die PRO-L-Workshops weitergeführt, in denen Lehramtsstudierende berufspraktische Kompetenzen erwerben. Um Studierende mit erkennbarem Förderbedarf zu erreichen, sollen die PraktikumsbetreuerInnen diagnostisch geschult werden. Service Learning in der Lehrerbildung kann in Verbindung mit forschendem Lernen Möglichkeiten bieten, (fach-)didaktische Kompetenzen und Fachwissen praktisch zu erproben und forschend (z.B. durch Implementationsforschung) zu begleiten. So werden Service Learning-Projekte im Rahmen der Schulpraktischen Studien/des Praxissemesters insbesondere im Ganztagsunterricht bzw. in Nachmittagsangeboten verankert. Das Zentrum wird hierbei in Zusammenarbeit mit dem IKH Lehrende und Studierende organisational und konzeptionell unterstützen (L1).

Ausweitung heterogenitätssensibler Lehr- und Beratungsangebote: Die Beratungsstelle für Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund wird um zielgruppenspezifische Angebote erweitert. In Ergänzung sollen in Zusammenarbeit mit Di³ Angebote für Studierende und Lehrende entwickelt werden, die heterogenitätssensibles Arbeiten im Kontext schulpraktischer Erfahrungen thematisieren. Der Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ wird mit bestehenden Projekten zur Studien- und Berufswahl verknüpft. (L2)

4.4 PROFESSIONALISIERUNG DER LEHRE – DER VERBUND Di³

4.4.1 Ziele

Die weitere Professionalisierung der Lehre sowie die Förderung des Studienerfolgs durch passgenaue Unterstützungsmaßnahmen und adaptive Lehrformate sind Ziele der zweiten Förderperiode. Die in Kooperation mit den Fachzentren erarbeiteten Qualifizierungsprogramme sollen weiterentwickelt werden. Nachdem der Fokus des Angebots zunächst auf Lehrenden in den frühen wissenschaftlichen Qualifikationsphasen lag, soll nun der gesamte akademische „Lehr-Lifecycle“ adressiert werden. Die Qualifizierungen zu Diversität sollen stärker auf die fachnahen Anforderungen ausgerichtet und die Fähigkeit der Lehrenden zur Selbstreflexion gestärkt werden. Ziel ist zudem, die Angebote von Di³ verstärkt mit begleitender Hochschulforschung zu verknüpfen, um neuere formative Ansätze der Implementationsforschung aufzugreifen. Professionalisierte Lehre soll forschungsorientierte Lehre bereits für StudienanfängerInnen erlebbar machen.

4.4.2 Bedarf und Maßnahmen

Weiterentwicklung der partizipativen Peer Teaching-Angebote: Die erfolgreichen Qualifizierungsprogramme für studentische Peer Teacher (einschließlich der Diversity- und eLearning-Schulungen) sollen durch enge Kooperation mit den Fachzentren qualitativ ausgebaut und hin-

sichtlich der drei Ziele des partizipativen Peer Teaching ausgerichtet werden. Zudem sollen zusätzlich semesterbegleitend Beratungs- und Feedback-Gespräche implementiert werden. Diese Angebotsanpassung ist eine zentrale Konsequenz aus der Evaluation der Trainings (Abb. 16). Präsenztrainings sollen durch Online-Inhalte begleitet und eventuell mittelfristig zu deren Gunsten reduziert werden. Nach Ablauf der Förderperiode können diese Inhalte weitergenutzt werden (D5).

Hochschuldidaktische Qualifizierungs- und Beratungsangebote: Das stark nachgefragte und positiv evaluierte Qualifizierungsprogramm für Lehrende, das fachübergreifende und fachnahe Elemente verbindet, soll weiterentwickelt werden. Im „Zertifikat Hochschullehre“ wird künftig eine Basisqualifikation eLearning enthalten sein, die auf das umfänglichere eLearning-Zertifikat von studiumdigitale anrechenbar ist. Innerhalb des „Zertifikats Hochschullehre“ soll die Lehrforschungs-komponente (im Sinne von forschendem Lehren bzw. Scholarship of Teaching and Learning) durch die Etablierung eines Publikationsorgans zu Lehrforschung gestärkt werden. Hierdurch sollen Lehre und Forschung enger miteinander verzahnt werden; die Veröffentlichung von Best Practice soll den Austausch über Lehre befördern. Ebenso soll das individuelle Beratungsangebot zu Fragen rund um die Lehre fortgesetzt werden (D2).

Ausbau heterogenitätssensibler Lehre und Studienbedingungen: Angesichts der steigenden Nachfrage nach Qualifizierungs- und Beratungsangeboten zu einem produktiven Umgang mit Diversität (Tab. 16.) sollen diese ausgeweitet und themen- und zielgruppenspezifisch ausdifferenziert werden. Ein/e interne/r TrainerIn für Diversity-Kompetenz soll künftig die Qualifizierungen der Lehrenden in Zusammenarbeit mit IKH, studiumdigitale und den Zentren übernehmen, fachnahe Formate konzipieren und zur nachhaltigen Umsetzung in die Fachbereiche überführen. Ergänzend werden Materialien und Instrumente für eine heterogenitätssensible Lehre erstellt. Die strukturelle Verankerung von Diversity Policies wird durch die Koordinatorin „Diversity Policies“ weiter vorangetrieben, die gemeinsam mit der Stabsstelle LuQ die Diversity-Studie der GU (s. Kap. 4.5) verantwortet (D1).

Forschendes Lernen durch Service Learning: Einen vielversprechenden Ansatz für eine innovative, stärker praxisbezogene und wertevermittelnde Lehre stellt Service Learning dar. Lehrende sollen bei der Konzeption und Durchführung von Service Learning unterstützt und hierfür in Workshops und durch Selbstlernmodule hochschuldidaktisch qualifiziert werden (D3, D4). Dies steht im Einklang mit dem Selbstverständnis der GU als Stiftungs- und Bürgeruniversität.

Lehrprofessionalisierung und -innovation bei etablierten Lehrenden: Die Respondenz etablierter Lehrender (z.B. ProfessorInnen) auf hochschuldidaktische Angebote unterscheidet sich an allen deutschen Universitäten signifikant von der des wissenschaftlichen Nachwuchses. Um diese Zielgruppe mit Professionalisierungsangeboten erreichen zu können, soll u.a. ein spezifisches Format für Erst- und Neuberufene entwickelt werden. Ergänzend sollen existierende Schulungsangebote die Statusgruppen flexibel adressieren. Bewährt hat sich u.a. die hochschuldidaktische Beratung und Qualifizierung ganzer Professuren/Arbeitsgruppen. Gleiches gilt für themenspezifische

Schulungen von ProfessorInnen etwa zu Gender- und Diversitätsaspekten. Da die Entwicklung innovativer Lehrformate ähnlich aufwendig ist wie umfassende Forschungsprojekte, sollen in Analogie zu den Forschungsfreisemestern für ProfessorInnen Lehrinnovationssemester eingeführt werden: Verpflichten sich ProfessorInnen zur Entwicklung umfassender Lehrinnovationen, kann ihr Lehrdeputat für ein Semester durch Lehrbeauftragte übernommen werden (D1, D4).

Förderung digitaler Lehrformate: Im Hinblick auf die Entwicklung einer universitätsweiten Digitalisierungsstrategie sollen innovative eLearning-Lehrformate wie Selbstlernmodule oder Inverted Classroom-Szenarien befördert werden. Die Initiativen der ersten Förderphase zeigen, dass Lehrende ihre Veranstaltungen dann digital anreichern, wenn sie bei der Konzeption und Umsetzung entsprechender Formate mediendidaktisch und technologisch unterstützt werden. Neben studium-digitale werden die neuen eLearning-Beauftragten der Zentren die Lehrenden unterstützen. Gemeinsam sollen sie die Vernetzung aller eLearning-AkteurInnen des „Starken Starts“ vorantreiben und das künftige GU-Digitalisierungskonzept mitgestalten (D3).

4.5 PROZESSBEGLEITUNG UND FORMATIVE EVALUATION

Das in der ersten Förderphase entwickelte formative Evaluationskonzept wird fortgeführt (siehe Kap. 3.4) und mit Blick auf die Ziele der zweiten Förderperiode erweitert. Erkenntnisleitend bleiben die vier Perspektiven (a) Durchführung der Maßnahmen, (b) Beteiligung und Zufriedenheit, (c) Einschätzung der Wirksamkeit und (d) vergleichende Effektbewertung. Das zentrale Evaluationskonzept wird weiterhin durch zentrenspezifische Evaluationsdesigns ergänzt.

Im Verlauf der ersten Förderperiode wurde der qualitative Mehrwert von zielbezogen angepassten **Wirksamkeitsmessungen** deutlich, die deshalb in der zweiten Förderphase vermehrt realisiert werden sollen. So werden u.a. die Wirkung von Brückenkursen und die Entwicklung der Lehrqualität nach hochschuldidaktischer Qualifizierung der Lehrenden intensiver untersucht. Auch für den Erwerb von Grundlagenkompetenzen z.B. in den Naturwissenschaften sind Wirkungsanalysen geplant. Die Verbesserung der Studienleistung wird mit Kennzahlen (z.B. Prüfungsdaten) überprüft. Zusätzlich ist die Entwicklung einer **Evaluation der Tutorien und des Peer Teaching** vorgesehen, die sowohl bei den teilnehmenden Studierenden als auch bei den begleitenden Lehrenden ansetzt. Damit soll auch die Wirkung der TutorInnenqualifizierung analysiert werden.

Um das extracurriculare Angebot der GU stärker am evidenzbasierten Bedarf ausrichten zu können, ist eine universitätsweite **Diversity-Studie** vorgesehen, die mit der Studierendenbefragung verschränkt wird. Neben der Ermittlung des spezifischen Bedarfs soll festgestellt werden, inwieweit die studienbegleitenden Angebote ihre Zielgruppen erreichen und wie Studierende und Lehrende deren Wirksamkeit beurteilen. Herausgearbeitet werden soll auch, ob sich Synergien zwischen bestehenden Maßnahmen erzielen lassen und welche Angebote curricular verankert werden sollten. Der AstA und Interessensgruppen werden in die Arbeit einbezogen. Der Abschlussbericht der

Diversity-Studie soll Anfang 2019 vorliegen, so dass die Ergebnisse in die Programmgestaltung einfließen und ein diversitätssensibles Qualitätsmanagement entwickelt werden kann (D1).

Impulse aus der ersten Förderperiode aufgreifend, werden ProgrammmitarbeiterInnen die **Beforschung ihrer Lehre** fachübergreifend intensivieren. Begleitforschungsprojekte werden durch das IKH wissenschaftlich unterstützt, Lehrforschung als Element der hochschuldidaktischen Qualifizierung angeboten. Die Publikation der Ergebnisse trägt zur Profilbildung der Lehrenden bei und fördert universitätsweit die wissenschaftliche Reflexion der Lehre.

Die Evaluation wird weiterhin zentral durch der Stabsstelle LuQ koordiniert (Q1, Q1*). In der Evaluation der Programmteile werden quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung gezielt kombiniert, wobei ein Schwerpunkt auf standardisierten und vergleichbaren quantitativen Verfahren liegt. Übergreifende Erhebungen werden mit wechselnden Schwerpunkten regelmäßig wiederholt, um Veränderungen im Längsschnitt beobachten zu können (Tab. 7, 8). Um zentrumsübergreifend Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen ziehen zu können, werden bewährte Itembatterien angewendet.

Die Stabsstelle LuQ kommuniziert die Evaluationsergebnisse regelmäßig in die Direktorien der Zentren, in StudiendekanInnenrunde und Studienkommissionen der Fachbereiche. Auf diese Weise ist eine **kontinuierliche Nachsteuerung** möglich, zugleich finden sie Eingang in die Studiengangsentwicklung. Studierende sind in alle Teilschritte des Evaluationsprozesses involviert. Wichtige Impulse für die Entwicklung der Lehre erhält die GU durch den wissenschaftlichen Programmbeirat, in dem externe Expertise vertreten ist. 2019 wird ein Zwischenbericht zur Programmevaluation vorgelegt, der Hinweise für die Verstetigung einzelner Programmbestandteile geben wird.

4.6 NACHHALTIGKEIT

Das Programm „Starker Start ins Studium“ hat Strukturen für eine evidenzbasierte Weiterentwicklung von Studium und Lehre geschaffen. Erträge des Programms werden auch nach 2020 inhaltlich wie strukturell weiterbestehen. Der „Starke Start“ hat die Sichtbarkeit der Lehre erhöht und das Bewusstsein für die Bedeutung von Lehre als Kernaufgabe der Universität geschärft.

Inhaltlich werden zentrale Programmergebnisse weiter in die **Studiengangsentwicklung** einfließen – sei es unmittelbar durch curriculare Verankerung oder mittelbar durch die Übernahme und Fortführung neu entwickelter Lehrformate auch über 2020 hinaus. Der Verbund Di³ ist langfristig gesichert. Eine diversitätssensible Kultur mit adaptiven Lehr-/Lernformaten kann so ausgebaut werden. Um das Qualifizierungsprogramm für Lehrende und TutorInnen nach Ende der Programmlaufzeit weiterführen zu können, wird in der zweiten Förderphase verstärkt **inneruniversitäre Expertise** aufgebaut, die an zukünftige Lehrendengenerationen weitergegeben wird. Die dauerhafte Bereitstellung und Anpassung von Arbeitsmaterialien wird u.a. über Online-Plattformen sichergestellt. Die für den „Starken Start“ entwickelten Evaluationsinstrumente (Längsschnittstudien, Wirkungsmessungen) werden integraler Bestandteil des Qualitätsmanagements der GU.

Durch die Eröffnung von Karriereperspektiven für WissenschaftlerInnen mit Tätigkeitsschwerpunkt Lehre wird ein wichtiges Anliegen des „Starken Starts“ von der GU strukturell aufgegriffen. Das gilt auch für eine **höhere Verbindlichkeit hochschuldidaktischer Qualifizierung**, die u.a. Eingang in Habilitationsordnungen finden wird. Ein dauerhaftes Ergebnis des Programms ist zudem die Etablierung neuer Kommunikationsstrukturen für Lehre, die den fächerübergreifenden Austausch stärken.

Wie bereits im Erstantrag angekündigt, trägt die GU ab 2016 zentrale Funktionsstellen des Programms (G6*, L4*, N6*, S6*, Q1*). Ab 2020 gehen insgesamt sieben MitarbeiterInnen in die Grundfinanzierung über, um zentrale Programmstrukturen und -angebote dauerhaft weiterzuführen. Im Rahmen der Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen setzt sich das Präsidium dafür ein, dass diese erfolgreiche Programmteile übernehmen. Um im Sinne einer aktiven Prozessbegleitung auf neuen Bedarf reagieren zu können, erhalten die Zentren ab 2018 die Möglichkeit, zusätzliche Vorhaben zu realisieren. Hierfür werden insgesamt sieben MitarbeiterInnenstellen und Tutorienmittel bereitgestellt (S2, G2, N2, L4, Q1). Im Einvernehmen mit studentischen VertreterInnen werden sie innovative Lehrprojekte entlang der Programmziele konzipieren und realisieren. Diese Stellen werden nach Programmende bis 2022 von den Fachbereichen weiterfinanziert, um die **strukturelle Nachhaltigkeit** des „Starken Starts“ um personelle Kontinuität zu ergänzen.

www.starkerstart.uni-frankfurt.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung